

# Şihâb ad-Dîn Suḥrawardî

und das alles durchdringende Licht



**Denis E. Mete**

Wien 2008

## Inhaltsangabe

Zum Geleit	.....	Seite 2
Biographie Suḥrawardîs	.....	Seite 3
Seine Philosophie	.....	Seite 4
Werke Suḥrawardîs	.....	Seite 6
Rezeption seiner Lehren	.....	Seite 7
Textausszüge	.....	Seite 8
Quellen	.....	Seite 10

## Zum Geleit

“Vor 900 Jahren wirkte ein Mann im Mittleren Osten, dessen Lehren und Beschreibungen der luminösen Welten bis heute nichts an Faszination und Aktualität eingebüßt haben.

Er wurde zum Sinnbild eines genialen Denkers, der in den engen Stuben der Köpfe keinen Platz fand und so seinen Aussichtsort wechseln musste. Als Mensch mit zwei Augen sah er die spirituellen und materiellen Welten durchwoben von intelligiblen Licht, welches ihm die Geheimnisse in ihm und in den Horizonten offen legte. Seine Botschaft ist ein Morgenlicht der Verständigen und als Meister der Erleuchtung lehrt er bis heute, was helle Gedanken bewirken können.

Şihâb ad-Dîn Suḥrawardî, genannt der Getötete, ist nicht tot, nein - er lebt und triumphiert über das, was ihm sein Herr an Freigiebigkeit zukommen ließ. Mögen die Gedanken sich klären und wir die Dinge sehen wie sie sind.”

## Biographie Suḥrawardîs

**Abû'l-Futûḥ Şihâb ad-Dîn Yahâ Suḥrawardî** wurde 1155 in Suḥraward, einem kleinen Ort in der Provinz Zanjân, 350 km nordwestlich von Teheran geboren. In dieser Āzerî-Region wuchs er auf und ging ins damalige kulturelle Zentrum von Aserbaidschan Marâga, wo er bei dem berühmten Macd ad-Dîn al-Cîlî neben Fahr ad-Dîn Râzî (m.1209) Rechtslehre und Philosophie studieren konnte. Er zog sodann nach Mardin in der heutigen SO-Türkei, lernte bei dem Şûfî Fahr ad-Dîn al-Mârdînî (m.1198), der als Mediziner auch rationale Wissenschaften unterrichtete. Mârdînî galt auch als großer Spezialist für die Lehren Ibn Sînâ's. Weitere Studienaufenthalte waren Isfahan, Diyarbakr, Tabriz, Bagdad und Damaskus. Şûfis waren seine Gefährten und als er in Persien und im selduschukischen Land bekannt wurde für seine große Kenntnis in den Wissenschaften, wurde er an die unterschiedlichen Fürstenhöfe gerufen und gelangte schließlich an den Hof des Sohnes Şalâḥ ad-Dîn Ayyûbî's (m.1193), dem Regenten von Aleppo, Mâlik az-Zâhir (m.1216). Er wurde vom Fürstenson so sehr geschätzt, dass einige 'Ulemâ' in Eifersucht ihn bei Şalâḥ ad-Dîn als Magier und Heretiker verleumdete. Der Vater forderte seinen Sohn auf Suḥrawardî hinrichten zu lassen, was dieser nach einigem Zögern auch im Jahre 1191 tat. Suḥrawardî verstarb als 38 Jähriger. Ibn Şaddâd, der Kaḍî von Şalâḥ ad-Dîn, der an der Verurteilung beteiligt war, berichtet, Suḥrawardî sei gekreuzigt worden. Mâlik az-Zâhir reute die Entscheidung und lies dem alten Lehrer Suḥrawardî's Mârdînî ausrichten, sein Schüler sei durch freiwilliges Hungern aus dem Leben geschieden. Wegen seinem märtyrischen Tod wird Suḥrawardî mit dem Beinamen *al-Maḳtûl*, der Getötete, genannt. 1913 wurde über seiner Grabstatt, die zuvor an einem offenen Platz, der 1,5 km nordwestlich von der Stadtzitadelle Aleppos gelegen ist, eine kleine Moschee errichtet. Sie trägt seinen Namen, doch ist sein Grab fast zur Gänze in Aleppo und in Syrien unbekannt.

Zur Person Suḥrawardî wissen wir wenig und einiges bewegt sich im Legendenbereich. Jedoch hat Şams ad-Dîn Muḥammad al-Şahrazûrî (m.1288), ein Biograph Suḥrawardî's, nicht auf Wundertaten gesetzt, sondern erwähnt bloß die extreme Bedürfnislosigkeit des Meisters, seine Einfachheit in Kleidung, seine Liebe zum *Samâ'*, dem Gebetstanz mit Musik, und seine beständige Gottesanrufung. Weiters berichtet er, dass Suḥrawardî' nur einmal pro Woche gegessen hätte, keinen Besitz hatte und keine Achtung vor Rang oder Amt gezeigt habe. Seine Aufrichtigkeit und Direktheit wären so Fahr ad-Dîn al-Mârdînî ihm zu Lasten geworden, da er sich nicht davor hütete, Wahrheiten Leuten gegenüber auszudrücken, die gegen ihn intrigierten. Şams ad-Dîn Tabrizî, der große Vevollkommner Celâl ad-Dîn Rûmî's, berichtet in seiner *Maḳâlât* von Suḥrawardî. Abdû'r-Raḥmân Câmî zitiert diese Aussage Tabrizî's ebenso in seiner Heiligenbiographie *Nafahâtu'l-Uns*:

“Şihâb Suḥrawardî, genannt *maḳtul*, war sehr anerkannt und stand in Vertrautheit mit dem König von Aleppo. Die Leute wurden neidisch. Sie sagten: “Laßt uns alle einen Brief dem König schreiben, auf dass er ins Katapult gesetzt wird.” Als er den Brief gelesen hatte, nahm er ihm den Turban ab und schnitt ihm den Kopf ab. Doch er bereute dies sogleich. Die Täuschung der Feinde wurde ihm offenkund. Nach all dem wurde er König Zâhir (der Äußerliche) genannt. Er befahl, dass sie sein Blut wie Hunde auflecken sollten. Er tötete ein zwei von ihnen, in der Weise des “Ihr habt es zur Höhe getrieben”. Er zeigte diesen Gebildeten und ließ ihn versteigern. Sie kauften ihn für 40 Dirhem

und einen feinen Ḳur'ân für fünf Dirhem, denn sie verstanden den Ḳur'ân nicht.  
 Dieser Şihâb ad-Dîn wollte die Sache mit den Dirhems und Dinars aufheben lassen,  
 denn sie sind die Ursache für Unruhe und Abschneiden von Händen und Köpfen.  
 Die Transaktionen der Leute sollten mit etwas anderem als diesem bewirkt werden. [...]  
 Şihâb ad-Dîn's Wissen dominierte über seinen eigenen Verstand.  
 Der Verstand muß aber über das Wissen dominieren. Er sollte darüber herrschen.  
 Das Gehirn, als Sitz des Verstandes, wurde geschwächt.  
 Seine Worte schlangen die Worte Şihâb Suḥrawardî's hinunter.  
 Dann verdammte ihn dieser Theologe Asad. Wie ungerecht von ihm."

Şams ad-Dîn Tabrizî, *Maḳâlât*, 296-97

## Seine Philosophie

Suḥrawardî, der den Titel *şayḫ al-işrâḳ*, Meister der Erleuchtung, erhielt, war Begründer einer mystisch-philosophischen Schule, den *Işrâḳî's*, die bis heute vor allem im Iran und der Türkei vereinzelt noch existiert. Es ist eine sufisch-philosophische Herangehensweise an Grundfragen der Existenz, die durch Schauung und Geistesschulung getragen wird. Mullâ Şadrâ war einer seiner Fortführer im 17.Jahrhundert, der seine Philosophie der Erleuchtung wieder nach einer Zeit des Vergessens bekannt machte. Suḥrawardî ist einer der größten islamischen Theosophen, der das Erbe der antiken Weisheitsschulen fort zu setzen bemüht war. Er lehnte aber nach anfänglicher Verehrung Aristoteles später die Aristoleischen Schulen ab und sah sich mit Platon und Pythagoras in wesentlichen Fragen einig, jedoch gab er der Logik einen bescheidenen Platz auf dem Weg zur Erkenntnis, da er als Mystiker das direkte Wissen aus der Göttlichen Quelle gegenüber jegliche andere Art der Übermittlung bevorzugte. Die Intuition und das Konzept, dass diese Gabe keine Bedingung kausaler Ordnung verlange, lies ihn die Unmittelbarkeit des Essentiellen im Augenblick der Betrachtung erfassen. Seine Lichtlehre sagt aus, dass alles vom Licht des Bewußtseins durchdrungen ist und alles eigenständige Kenntnis besitzt. Der Mensch als Sammelpunkt der Welten kann in unmittelbarer Weise Kontakt zu solchen Entitäten aufnehmen, da "ihm die Namen gelehrt wurden".

Mit dieser Sicht eines Mystiker erkennt er die Begrenzung menschlicher Vernunft, und dies geschieht aus dem Zustand der Verwirrung in Gegenwart des Urdenkers. Ibn Sînâ wird von ihm kritisiert, da dieser die Welten auf den kognitiven Relevanzen des Menschen aufbauen möchte. Suḥrawardî, wie auch nach ihm İbn al-'Arabî, schätzte den Verstand für grundlegende einfache Aufgaben, gab aber dem *zawḳ*, dem intuitiven Erfassen, den Vorzug. Suḥrawardî bleibt intellektuell der klassischen Philosophie verbunden, lebt aber als Sufi in der Welt der Schauung und Unendlichkeit. Er gibt seine Lehre in rationalen Systemen wieder, läßt aber die Ein- und Ausgänge hierzu soweit offen, als dass er in seiner Lichtlehre (*'ilm-i anwar*) ständig mit dem unendlichen Wissen Gottes operiert.

Entgegen der europäischen wissenschaftlichen Entwicklung aus den griechischen Lehren setzt mit Suḥrawardî' und seinen Erben eine Feinteilung des mystischen Erlebens ein. Diese Einbindung des mystischen Erlebens war für ihn eine höhere Mathematik, der er stets auf den Grund ging. In den altpersischen, in den platonischen und hellenistischen Überlieferungen fand er ebenso die Wahrheiten wie in seiner sufisch-islamischen Ausrichtung. Er sah trotz der Unterschiede zwischen den alten Weisen wie Hermes Trismegistos, Pythagoras, Empedokles, Sokrates und Platon eine gemeinsame Einteilung wie sie auch in den mazdeischen Lichtlehren reflektiert wurden.

Suḥrawardî wird oft, und nicht nur von Henry Corbin, der im vorigen Jahrhundert die Werke des Meister dem Westen nahe brachte, in einer Fortführung altpersischer Traditionen gesehen, was jedoch durch die Inhaltsschwerpunkte seines Gesamtwerk nicht zu decken ist. Seine Metaphysik wird zwar von Engelshierarchien mazdeischer Bezeichnung durchsetzt, läßt aber die eigentlichen Prämissen im Kontext des Platon und der Botschaften des Qur'ân schließlich stehen. Er selbst sah sich gern in der Nachfolge des Platon und Pythagoras und in einem Traum von Aristoteles unterweist dieser ihn, dass die Erben der wahren Philosophen die Sufis sind, vor allem Şahl al-Tustarî und Beyâzîd Bisṭâmî.

Erneuerungen Suḥrawardî's im philosophischen Bereich waren unter anderem

a) in der alten Debatte vom Sehprozess und der Erkenntnis darin, dass der Wahrnehmende und das Wahrgenommene eins mit dem Prozess des Wahrnehmens sind; die Einheit hiervon ist aus der Präexistenz allen Seins im inneren Wissen der Geistseele des Menschen vorfindbar; Denken mit Sehen in Gleichsetzung ist eine verbreitete Ansicht, doch Suḥrawardî geht weiter und nimmt das Erfassen im Schauen als Beweis wider Aristotelescher Einteilung der Wirklichkeit nach Arten und Spezifikas, da das einfache Erkennen eines Objektes nicht durch Einzelkriterien bestimmt ist, sondern eine Unmenge an Informationen erfassen läßt und doch eines sieht; diese Aussage ist heutzutage in der Gehirnforschung hinlänglich bestätigt worden;

b) daraus schließend, dass jegliche wahre Erkenntnis aus dem Augenblick geboren wird und keine Vermittlung im Sinne der theologischen Kriterien des *taklîd* (Übermittlung) benötigt, fasste er dies zur Wissenschaft vom Augenblick (*'ilm-i ḥużûrî*) zusammen;

c) weiters, dass Wissen im Essentiellen aus dem Selbstgefühl resultiert, welches eine unteilbare Präsenz ist, und die Dimension der Gewissheit bezeichnet; die übermittelte Wissenschaft, jedoch richtig gelesen, spricht stets von dieser einen Wirklichkeit und Suḥrawardî beruft sich auf alte Traditionen, die diese Einheit von Gnostik, Philosophie und Mystik gelehrt hatten.

d) und somit die Verbindung zwischen diskursiver und intuitiver Philosophie postuliert; diese beiden stehen aber nicht gleichrangig vor ihm, wie er es in einem Traum von Aristoteles erklärt bekommt, worin Aristoteles die eigentliche Philosophie und Wissenschaft aus der Intuition begreift;

e) eine weitere Besonderheit ist die Gleichstellung der Platonischen Formen mit der Intellektenhierarchie des Fârâbî und Ibn Sînâ, wobei er die Anzahl von zehn Intellekten auf fünf reduziert aber in ihren Ausprägungen unendlich sieht;

f) sowie die Imagination, in spezifischer Anwendung, erzeugt selbstständige Formen, die wiederum eigenständige Wirkungen hervorbringen; eigentlich aus der Magie her bekannt, schließt Suḥrawardî auf eine notwendige Realisierung der höheren Welt der Intelligenz durch diese Gabe und nennt die Wirkstätte dieser spezifischen Imagination die Dimension *Hurḳalya*; entgegen Fârâbî, der die bildende Kraft nur für Menschen als nützlich sieht, die die höheren Wahrheiten nicht verstehen, erachtet Suḥrawardî sie als unbedingt notwendig für die Erkenntnis höherer Wirklichkeiten.

g) schließlich, dass die Erkenntnisse im Menschen immer mit einem Lichtereignis einher gehen und somit ein Zeichen sind, dass die Welt der Intelligenz Licht ist; da diese Welt der Intelligenz die Grundlagen der Formen bilden, besteht ebenso die Materie aus Licht; die Grade der Lichtintensität bestimmen die Ebenen bis zum Licht der Lichter - Gott;

## Werke Suḥrawardîs

An die 50 Arbeiten sind in Arabisch und Persisch dokumentiert worden, die Suḥrawardî in nur ungefähr zehn Jahren verfasst hatte. Inhaltlich kann man von drei Phasen seines Schaffens sprechen: von den Jugendjahren mit den Aristoleischen Studien, seine Ausarbeitung mit den sufischen Schriften in Persisch mit vielen Allegorien und seine systematischen Werke der philosophischen Erleuchtung, dessen Hauptwerk die *Hikmet al-işrâḳ* ist, die seine Lichtlehre umreißt und einige Kapitel wider die aristoleische Philosophie miteinschließt. Die Vorarbeit hiervon ist in der *Hayâkil an-nûr* als Kosmologie bereits erkennbar. In *al-Talwîḥât*, *al-Muḳâwamât* und *al-Maṣâiri‘ wa’l muṭâraḥât* setzt er sich mit den Systemen der griechischen Philosophie auseinander, vor allem mit der Rezeption des Ibn Sînâ. Die genannten Werke schrieb er auf Arabisch. Die *Partow-nâme* ist ein persisches Resümee seiner Philosophie, welches er dem Seldschukenfürsten Süylemân Şâh gewidmet hatte. In diesem und anderen Arbeiten schließt er jeweils seine Darlegungen mit philosophischer Politik, die durchaus an al-Fârâbîs Konzept vom Staat anschließen läßt, jedoch ist er nüchtern genug um zu wissen, daß ein Philosophenkönig nicht wirklich zu finden ist, und Glückseligkeit nicht von Regenten letztlich abhängen kann. Das Wissen aus dem Augenblick (*‘ilm-i ḥuzûrî*) wird in diesem Werk ebenso klar postuliert. Mehrere sufische Allegorien wie das *Şafir-i sîmurḡ* und *‘Aḳl-i surḥ* verfasste er auf Persisch. Sie tragen teils autobiographische Züge, so z.B. die Geschichte von dem Chamäleon und den Fledermäusen in der *Luḡat-i mûrân*, worin er bereits seine Hinrichtung vorahnte. Suḥrawardî verwendete oft eine symbolische Sprache, die er selbst in seinen Schriften als notwendig zum Schutze vor radikalen Muslimen erwähnt. Eine wesentliche Eigenheit in den Werken Suḥrawardîs ist der häufige Wechsel von Begrifflichkeiten, die er bewußt einsetzte, um auf die Wirklichkeit hinter der Namen hinzuweisen und um neue Aspekte dem bereits Gewußtem hinzu zu geben.

## Rezeption seiner Lehren

Da der gewaltsame Tod Suḥrawardî's ein jähes Ende der Lehrtätigkeit brachte und die Gefahr einer Verfolgung für seinen eher kleinen Schülerkreis gegeben war, zerstreute sich dieser schnell in alle Richtungen. Erst Şams ad-Dîn Muḥammad al-Şahrazûrî (m.1288) entnahm aus den Schriften das Wissen über diese geistige Strömung. Er hatte keinen Kontakt zu Schülern des Meisters, die er hierzu befragen konnte, erlangte aber trotzdem eine tiefe Einsicht in die Philosophie der Erleuchtung. Er schuf ein Kommentarwerk zur *Ḥikmetu'l-işrâk*, welches für alle weiteren Studierenden eine reiche Quelle darbot gemeinsam mit seiner Biographie des Meisters, die *Nuzhat al-arwâḥ*, welche auch Biographien von den alten Philosophen enthält.

Ḳutb ad-Dîn Şîrâzî (m.1311), Astronom, Mediziner und Philosoph, verfasste auf der redaktionellen Basis der Werke Şahrazûrî's ein weiteres Kommentarwerk zur *Ḥikmetu'l-işrâk* und auch eine philosophische Enzyklopädie, die *Durrat at-tâc*. Seine Arbeiten fanden eine große Verbreitung im Mittleren Osten. Beide Autoren standen jedoch als Gelehrte dem Text gegenüber und waren nicht im Bereich der Mystik besonders wirksam.

Im 16. und 17.Jahrhundert rezipierte die "Schule von Isfahan" die Philosophie Suḥrawardî's. Führend hierbei war Mîr Dâmâd (m.1631). Sein Schüler Şadr ad-Dîn Şîrâzî (m.1641), genannt Mullâ Şadrâ, brach mit der Linie, ersetzte einige Begrifflichkeiten mit eigenen Inhalten und arbeitete an einer neuen Analyse Ibn Sînâ's. Von da an existierten zwei *İşrâkî* - Traditionen im persischen Raum, die bis heute gelehrt werden.

Weiters wurden Suḥrawardî's Botschaften im mogulischen Indien in einigen zorastrischen Kreisen publik gemacht und in die Lehren dort miteingeflochten. Dies geschah ebenso in der Mevlevî-Derwischbruderschaft im Osmanischen Reich, besonders durch Ismail Anḳaravî (m.1631) in seiner *Izahu'l-ḥikem*, die anhand der *Hayâkil an-nûr* die Lehren Suḥrawardî's kommentierte.

Suḥrawardî's Arbeiten zirkulierten in kleineren Kreisen der Gebildeten des Mittleren Osten über Jahrhunderte und erst gegen Ende des 19.Jahrhunderts wurde man im Westen auf ihn aufmerksam. Max Horten (1912), Louis Massignon, Otto Spies und Khatak (1935), sowie Helmut Ritter und Henry Corbin begannen seine Werke zu studieren und zu veröffentlichen. 1952 edierte Corbin Suḥrawardî's *magnum opus* die *Ḥikmet al-işrâk* und schrieb in vielen Abhandlungen Interpretationen hierzu. 1970 veröffentlichte Seyyed Hossein Nasr vierzehn der kürzeren persischen Texte Suḥrawardî's. Sowie gaben John Walbridge und Hossein Ziai 1999 eine neue Edition der *Ḥikmet al-işrâk* heraus. Viele Studien zur Philosophie der Erleuchtung gehen auf ihr Konto. Sie gehören heute zu den führenden Spezialisten der westlichen *İşrâkî*- Forschung.

## Textausszüge

“Wissen ist wie Wasser, die Quelle von Leben. Sieh um dich, es ist überall: sinfluthafter Regen, Flüsse, Seen, Ozeane...doch alle empfangen gemäß ihrer Bestimmung und ihrem Bedarf, in der Menge ihrer Schalen entsprechend.”

*Hayâkil an-nûr*, VIII

“Wenn die Lichter des Geheimen ihre Maximalität erreichen und weiters nicht wieder schnell vergehen und für lange Zeit verbleiben, wird dies *sakîna*‘ genannt. Ihre Erleuchtung ist perfekter als die anderer Schlaglichter. Wenn eine Person von dieser *sakîna*‘ zur normalen menschlichen Existenz zurückkehrt, bedauert sie diese Trennung sehr und einer der Gottesfreunde sagte hierbei: ‘O Atem meiner Seele, wie gut bist Du. Wer in Dir aufgegangen ist, hat die Nahrung der Vertraulichkeit empfangen.’”

*Şafîr-i sîmurğ*, I, 3

“Zu einer bestimmten Zeit brachten einige Fledermäuse Feindseligkeiten gegen ein Chamäleon hervor und die Feindschaft zwischen ihnen führte zur Gewalt. Die Kontroverse zwischen ihnen überschritt das Maß und die Fledermäuse entschlossen sich, wenn die Dunkelheit der Nacht sich über das Firmament ausbreitet und die Sonne in ihre Einfriedung des Sonnenunterganges übergegangen ist, sich zu versammeln um einen Anschlag gegen das Chamäleon auszuführen. Sie planten in ihrem Herzen es gefangen zu nehmen und wie Krieger in ihrem Zorn es zu bestrafen und in Rache zu töten. Als die verfügte Zeit anbrach, kamen sie hervor und zerrten das Chamäleon, in dem sie sich dabei gegenseitig halfen, in ihre Behausung des Unglücks. Sie hielten es in dieser Nacht gefangen und als der Morgen anbrach, sagten sie: “ Nach welcher Art sollen wir das Chamäleon bestrafen?” Alle waren sich darin einig es zu töten. Dann berieten sie sich untereinander, nach welcher Weise dies zu geschehen hätte und kamen darin überein, dass die schlimmste Bestrafung das in die Sonne sehen ist. Alle zusammen hatten gemäß ihre Veranlagung sich nichts Schlimmeres als die Sonne vorstellen können. Sie hatten tiefste Furcht in die Sonne zu schauen. Das Chamäleon selbst hatte von Gott diese Bitte. Es erwünschte in seinem Herzen diese Art von Tod. Ḥusain-i Mansûr sprach: ‘Tötet mich, o meine Gefährten, getötet zu sein ist mein Leben.

Mein Leben ist mein Tod und mein Tod ist mein Leben.’

Als die Sonne sich erhob, warfen sie es vor ihr Haus des Unglücks, in der Absicht, dass die Strahlen der Sonne es zu Tode martern möge. Diese Marter war seine Belebung und ‘ Erachte die auf dem Weg Gottes Erschlagenen nicht als tot. Nein, sie leben. Bei ihrem Herrn haben sie Aussorge, triumphierend über das, was ihr Herr ihnen aus Freigiebigkeit zu kommen ließ.’ [Ḳur’ân 3:163]

Wenn die Fledermäuse gewußt hätten, welche Wohltat sie ihm durch diese Bestrafung erwiesen haben und wie sehr ihnen dessen mangelte, worüber sich das Chamäleon erfreute, so wären sie vor Ärger verstorben. Abû Suleymân Dârânî sprach: ‘ Wenn die Achtlosen um ihren Mangel dessen wüßten, was die Gottkenner an Freuden erleben, würden sie aus Gram sterben.’”

*Luğat-i mûrân*, VI

“Der Glaube Platons und die Visionen des Meisters bauen nicht auf solche rhetorischen Argumente auf, sondern auf etwas anderes. Platon sagte: “Als ich von meinem Körper befreit war, erblickte ich leuchtende Sphären.” Die er hier erwähnt hat, sind eben die höchsten Himmel, die einige Menschen bei ihrer Auferstehung erblicken werden, “an diesem Tag, wenn die Erde in eine andere Erde verwandelt wird und die Himmel ebenso, und sie vor Gott, dem Einen und Siegreichen erscheinen werden.” [ K 14:48] Platon und seine Gefährten zeigten in klarer Weise, dass sie an den Erschaffer des Universums glaubten und dass die Welt des Intellekts Licht ist, als sie sagten, dass das reine Licht die Welt des Intellekts ist. Von sich selbst behauptete Platon, dass er in manchen spirituellen Zuständen seinen Körper abstreifen würde und befreit von der Materie sei. Und dass er sodann Licht und Pracht in seinem Wesen sehe. Er würde zu dem alles umfassenden Göttlichen Ursprung aufsteigen, sich dabei einfänden und aufgelöst sein, indem er ein mächtiges Licht an diesem erhabenen und heiligen Ort erschau. Die Passage aus der diese Zusammenfassung ist, schließt mit den Worten: “aber Gedanken verbargen dieses Licht vor mir.”

*Hikmetu'l-işrâk, II:171*

“Der Intellekt ist nicht der Beweger der Sphärenbewegung. Denn der Intellekt ist frei von Materie und der Form körperlicher Erscheinungen. Wie kann er dann Körper in Bewegung bringen? Dem hinzu, der Beweger muss die bestehende Fähigkeit der spezifischen Imagination (*taḥayyul-i ḥudûd*) besitzen um die Entfernungen zu bemessen und um zum Beispiel zu erfahren, dass die Bewegung von A nach B nicht die selbe Bewegung wie die von B nach C ist. Darum muss der Beweger fähig sein, sich den Raum, worin sich etwas bewegt, vorzustellen und ebenso die Zeit wann es bewegt werden sollte. Somit muss der Beweger die Seele (*nafs*) sein.”

*Partow-nâme, 54*

“Die letzte Stufe ist ein anderes Reich, als dieses wo unsere Seelen gereinigt wird von unserem Fleisch und unsere Seele (*nafs*) zurückkehrt. Die Einwohner dieses erhabenen Reiches beteiligen sich nicht an Angelegenheiten wie Leute bloßzustellen, die ihre Sünden verbergen und sie dadurch in Beschämung bringen, oder die Waisen aus den Armen der weinenden Pflegerinnen zu reißen, oder die Unschuldigen zu bestrafen, oder Unwissenheit auszubreiten und Menschen in die Irre zu führen, oder die Wertlosen zu erheben und die Würdigen zu erniedrigen und die Wissenden zu verleumden. Sie sind damit beschäftigt Gottes Lichter der Manifestation in allen Aspekten des Lebens zu schauen.”

*Hayâkil an-nûr, V*

“Die Brüder der Körperlosigkeit haben einen besonderen Rang, in dem sie selbstbestehende Bilder (*muşul*) in Existenz bringen können. Dies wird der Rang des Sei! (*maḳâm-i kûn*) genannt. Wer auch immer diesen Rang wahrnimmt, weiß mit Gewissheit von einer Welt, die anders ist als die Welt des Hernachs (*'alem-i âḥir*). In ihr sind selbstbestehende Bilder und handelnde Engel, die für sich selbst Talismane und selbstbestehende Formen nehmen, durch die sie sprechen und evident sind. Von dort ergießen sich gewaltige Angriffe und überragende Machtergreifungen durch erstaundliche Bilder

und Klänge, wovon kein Weiser zu berichten vermag. Wie eigenartig, dass ein Mensch diese Klänge in einer bestimmten Körperlosigkeit vernimmt und mit ihr verbunden ist und in diesem Augenblick auch wahrnimmt, dass ebenso seine Imagination dem zuhört, obgleich dieser Klang von einem zeitweiligen Bild herrührt. Wer auch immer solch etwas in seiner Göttlichen Exstase während seines Aufstieges erfahren hat, will nicht zurückkehren, bis dass er Stufe um Stufe bis zu der angenehmen Form aufgestiegen ist. Um so vollkommener sein Aufstieg ist, desto reiner und wunderbarer werden seine kontemplierten Formen sein. Sodann wird er in die Welt des Lichtes eindringen und letztlich das Licht der Lichter erreichen.”

*Hikmetu'l-işrâk*, II:259

## Quellen

- Câmî, Abdurrahman; *Nefahâtü'l-Üns, Evliyâ Menkibeleri*, Istanbul 1998.
- Chittik, W.; *Me and Rumi*, The Autobiography of Shams-i Tabrizi, Louisville 2004.
- Corbin, Henry, *Spiritual Body and Celsetical Earth, From Mazdean Iran to Shî'ite Iran*, Princeton 1977.
- Horten, Max; *Die Philosophie der Erleuchtung nach Suhrawardi (1191+)*, New York 1981.
- Kuspinar, Bilal; *Isma'il Ankaravi on the Illuminative Philosophy: His Izahu'l-Hikem: Its Edition and Analysis in Comparison with Dawwani's Shawakil Al-Hur, Together with the Translation of Suhrawardi's Hayakil Al-Nur*, Kuala Lumpur 1996.
- Nasr, Seyyed Hossein, *Three Muslim Sages*, Cambridge 1964.
- Sohrawardi, Schahab ad-Din; *Der Trost der Liebenden*, Köln 2003.
- Spiess, Otto & Khatak, S.K.; *Three Treatise on Mysticism by Shihâbuddîn Suhrawerdî Maqtûl*, Stuttgart 1935.
- Suhrawardi; *The Shape of Light, Hayakal al-Nur, Interpreted by Shaykh Tosun Bayrak al-Jerrahi al-Halveti*, Louisville 1998.
- Thackston, W. M. Jr., *The Mystical and Visionary Treatises of Shihabuddin Yahya Suhrawardi*, London 1982.
- Walbridge, John; *The Leaven of the Ancients, Suhrawardi and the Heritage of the Greeks*, New York 2000.
- Walbridge, John; *The Science of Mystic Lights, Qutb al-Din Shirazi and the Illuminationist Tradition in Islamic Philosophy*, Cambridge 1992.
- Walbridge, John & Ziai, Hossein; *The Philosophy of Illumination*, Provo 1999.
- Yörükan, Yusuf Ziya; *Şihabeddin Sühreverdî*, Istanbul 1998.
- Ziai, Hossein; *The Book of Radiance, [partow-nâme]*, Costa Mesa 1998.